

Am 16. August 1933 verschied ganz unerwartet bei einer Bergtour in den bayerischen Alpen **Gotthelf Bergsträßer**, seit 1929 ordentliches Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse unserer Akademie. Am 5. April 1886 in Oberlosa bei Plauen i. V. geboren, studierte er in Leipzig Philosophie, klassische und besonders orientalische Philologie, die letztere vor allem bei A. Fischer. Nach Ablegung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen war er von 1908 bis 1915 als Gymnasiallehrer in Dresden und Leipzig tätig. Hier promovierte er im Jahre 1911 und habilitierte sich schon im folgenden Jahre für das Fach der semitischen Sprachen. In der ersten Hälfte des Jahres 1914 lernte er auf einer Studienreise zum erstenmal den vorderen Orient kennen und hielt sich während derselben längere Zeit in Konstantinopel, Syrien, Palästina und Ägypten auf. Nach kurzer Tätigkeit im Jahre 1915 im Heeresdienst an der Westfront wurde er im November 1915 an die damals von deutscher Seite aufgebaute Universität Konstantinopel berufen, an der er bis zum türkischen Waffenstillstand im Oktober 1918 gewirkt hat, eine Lehrtätigkeit, die nur in den ersten Monaten des Jahres 1918 durch eine im militärischen Auftrag zu landeskundlichen Studien unternommene Reise nach Syrien und Palästina unterbrochen wurde. Nach Kriegsende hat er im Frühjahrszwischensemester 1919 Vorlesungen in Leipzig gehalten, war im S. S. 1919 als a. o. Professor in Berlin tätig und ist bereits im Herbst als o. Professor der Semitistik an die Universität Königsberg berufen worden; 1922 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Breslau, 1923 nach Heidelberg und 1926 nach München über. Während seiner Münchener Wirksamkeit wurde er zweimal von der ägyptischen Regierung ausersehen, Gastvorlesungen an der ägyptischen Universität in Kairo zu halten, im W. S. 1929/30 sowie im W. S. 1931/32.

Die breite Grundlage von Bergsträßers Vorbildung, die Vielseitigkeit seiner Begabung und eine bewundernswerte Arbeitsenergie und Arbeitsfreudigkeit haben es ihm ermöglicht, auf weiten Gebieten der Orientalistik zu arbeiten. Mit der vollen stür-

mischen Kraft, mit der er das Leben zu meistern versuchte, hat er auch die großen Fragen seiner Wissenschaft in Angriff genommen. Dabei ist er immer wieder eigene, neue Wege gegangen. Gründliche, methodische Erfassung der Probleme ist ihm, dem Feind jeder Oberflächlichkeit, so selbstverständlich erschienen, daß er recht hart in seinem Urteil über andere werden konnte, wenn er glaubte, bei diesen die gleiche Gründlichkeit zu vermissen. Als eine ausgesprochen kritisch veranlagte Persönlichkeit hat er auch gerade durch seine zahlreichen Besprechungen für sein Fach stark erzieherisch gewirkt.

In allen Arbeiten Bergsträubers tritt uns seine außergewöhnliche sprachwissenschaftliche Begabung entgegen. Der Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeit fiel in eine Zeit, wo C. Brockelmanns Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen der Semitistik einen neuen entschiedenen Auftrieb gegeben hatte; an diesem Auftrieb hat dann Bergsträber als einer der Führenden mitgearbeitet. Von seiner Schulung auf rein sprachlichem Gebiet und im besonderen von seiner ausgezeichneten Beherrschung der altarabischen Sprache zeugen schon seine ersten syntaktischen Untersuchungen zum Koran (1914), aber ebenso zeigen uns diese spezielle Begabung seine verschiedenen Abhandlungen über neuere semitische Dialekte, eine Frucht seines mehrmaligen längeren Aufenthaltes im Orient. So hat er den bis dahin nur ganz ungenügend bekannten aussterbenden westaramäischen Dialekt von Malula im Antilibanon auf Grund früherer fremder wie eigener, zuletzt auch eigener phonographischer Aufnahmen in verschiedenen Einzeldarstellungen (1915, 1921, 1932) behandelt. Auch dem arabischen Dialekt von Damaskus hat er eine eingehendere Untersuchung gewidmet (1924). Etwas ganz Neuartiges auf dem Gebiet der Semitistik stellt dann sein Sprachatlas von Syrien und Palästina dar (1915), ein erstmaliger Versuch, der wohl in einzelner umstritten sein mag, der aber jedenfalls über die bisher übliche Darstellungsform von Lokaldialekten hinausgehend die dialektischen Eigenarten größerer Gebiete gegeneinander möglichst abzugrenzen versucht. Diese Detailarbeiten sind zudem über die wichtigen Einzelbeobachtungen hinaus durch ihre Methode wie durch wertvolle allgemeine Feststellungen auch für das Gesamtgebiet der Semi-

tistik und für die vergleichende Sprachwissenschaft von grundsätzlicher Bedeutung. Ein Gelehrter wie Bergsträber mit seinem Verständnis für die allgemeinen sprachwissenschaftlichen Probleme war alsdann natürlich besonders befähigt der altbekannten Hebräischen Grammatik von Gesenius, als ihm die Bearbeitung der 29. Auflage übertragen wurde, ein ganz neues Gewand zu geben; so hat er in den von ihm herausgebrachten Teilen dieser Auflage (1918; 1929) die hebräische Grammatik, wie es sich gebührt, im Lichte der vergleichenden Sprachforschung dargestellt. Es ist sehr zu bedauern, daß es Bergsträber nicht vergönnt war, diese sehr originale Leistung durch die Darstellung der Syntax abzuschließen. Dagegen liegt erfreulicherweise abgeschlossen vor seine zwar nur kurze, aber in vielem grundlegende Einführung in die semitischen Sprachen (1928), jener Überblick über alle wichtigeren semitischen Sprachen, bei der jede Sprache grammatisch skizziert und durch transkribierte Sprachproben erläutert wird. Hierbei sind eine Reihe wichtiger Fragen der Grammatik und Phonetik ganz neu und eigenartig behandelt und das Wesen der verschiedenen Zweige der semitischen Sprachfamilie einschließlich des Ursemitischen treffend auch für die dem Semitischen Fernerstehenden herausgearbeitet.

Es wäre jedoch falsch, wollte man Bergsträber nur als den reinen Sprachforscher auffassen. Denn er hat nicht nur für die sprachlichen, sondern auch für die großen kulturellen Probleme seines Gebietes einen treffsicheren Blick gehabt und hat sich auch mit ihnen in einer größeren Anzahl von Arbeiten befaßt. Durch seine klassisch-philologische Vorbildung war er wie wenige andere dazu berufen, den Zusammenhang des Islam mit der Antike aufzuhellen. Vor allem waren es medizingeschichtliche Studien, durch die er wertvolle Beiträge zu diesem wichtigen Problem beige-steuert hat. Einer hauptsächlich sprachlich orientierten Abhandlung über den christlich-arabischen Arzt Hunain Ibn Ishāq aus dem 9. Jahrhundert v. Chr., in der er aber auch die Mitglieder seiner Schule, einer der fruchtbarsten arabischen Übersetzer-schulen, nach ihrer Arbeitsweise charakterisierte (1913), folgten im Jahre 1925 eine Ausgabe und Übersetzung der Schrift dieses Arztes über syrische und arabische Hippokrates- und Galen-übersetzungen – ein für die antike Medizin besonders wich-

tiges Werk, da darin alle bis etwa 860 v. Chr. angefertigten syrischen und arabischen Übersetzungen aufgezählt sind, – und im Jahre 1932 die „Neuen Materialien zu Hunain Ibn Ishāq's Galenbiographie“. Die Kenntnis der antiken Medizin hat Bergsträßer noch durch zwei weitere Arbeiten gefördert, durch seine Habilitationsschrift über die bis 1912 veröffentlichten arabischen Hippokrates- und Galenübersetzungen sowie durch die Ausgabe und Übersetzung des textlich sehr schwierigen arabischen „Ps. Galeni in Hippocratis de septimanis commentarium ab Hunaino arabice versum“ (Corp. med. graec. XI 2, I, 1914). Aber auch andere Gebiete der antiken wissenschaftlichen Literatur hat er durch die Verwertung der entsprechenden arabischen Schriften aufzuhellen vermocht, so Theophrast durch die Herausgabe neuer meteorologischer Fragmente (1918), den griechischen Text der Poetik des Aristoteles durch eine umfangreiche Besprechung des Werkes von Tkatsch über die arabische Übersetzung dieser Poetik (1932) und schließlich Pappos' Kommentar zum 10. Buch von Euklids Elementen (1933).

Eine besondere Vorliebe hatte Bergsträßer dann noch für das ebenso wichtige wie schwierige Gebiet der islamischen Rechtswissenschaft und ihrer Geschichte. So hat er in einigen Aufsätzen und einer größeren Besprechung (1922; 1925; 1930) die hier noch zu lösenden mannigfachen grundsätzlichen Aufgaben möglichst unter Anwendung der Methoden der rechtsvergleichenden Forschung zu klären begonnen. Seine bis ins Einzelne ausgearbeiteten Vorlesungen über Einführung in das islamische Recht erschienen bei der Nachlaßsichtung so wertvoll, daß sie demnächst von J. Schacht als Buch herausgegeben werden sollen.

Auch zur Gegenwartsgeschichte des vorderen Orients hat er in einer Reihe von Besprechungen Stellung genommen und hat in seiner kleinen Schrift „Islam und Abendland“ die auch politisch besonders bedeutsame Frage des ägyptischen und türkischen Modernismus behandelt.

Und schließlich ist noch ein großes, von Bergsträßer in Angriff genommenes Forschungsgebiet zu nennen, das ihn, den sprachlich so allseitig geschulten und zugleich fachlich interessierten Semitisten, besonders anziehen mußte, für das er aber leider infolge

seines frühzeitigen Todes außer der Festlegung des großzügigen Planes nur sehr wertvolle Vorarbeiten leisten konnte, die Erforschung der Textgeschichte des Koran. Dem jungen Gelehrten hatte s. Z. Nöldeke die Neubearbeitung eines Teiles seines bewundernswerten Jugendwerkes, des 3. Teiles seiner „Geschichte des Koran“, anvertraut. Dieser schwierigen Aufgabe hat sich Bergsträßer in jeder Hinsicht gewachsen gezeigt. Es gelang ihm in den von ihm herausgegebenen ersten zwei Lieferungen (1919 und 1929) in der Lösung der hier vorliegenden, durch die muslimische Tradition vollkommen überwucherten Probleme über Nöldeke weit hinauszukommen. Was er hier nicht nur über die Geschichte des Korantextes, sondern auch über die damit zusammenhängende Lesung dieses Textes geboten hat, schuf eine Grundlage für die Inangriffnahme der so notwendigen Textkritik des Koran. Der „Apparatus criticus“ zum Koran sollte die Krönung des hier von Bergsträßer Vorbereiteten werden. Unsere Akademie hat im Jahre 1930 auf seine Anregung hin die große, auch international bedeutungsvolle Aufgabe des „Apparatus criticus“ unter die von ihr geförderten wissenschaftlichen Arbeitsgebiete aufgenommen; in ihren Sitzungsberichten wurde der von Bergsträßer der Akademie s. Z. vorgelegte Plan veröffentlicht (1930) und außerdem noch eine seiner grundlegenden Vorarbeiten (1933), die Textausgabe eines der ältesten Quellenwerke der nichtkanonischen Lesevarianten, der muḥtasab des Ibn Ğinnī; ein anderes derartiges Quellenwerk, herrührend von Ibn Ḥālawaih, erscheint als VII. Band der Bibliotheca Islamica. All die vielen weiteren Pläne auszuführen war ihm dagegen nicht mehr vergönnt. Unvollendet wurde von ihm auch leider zurückgelassen die Herausgabe eines außerordentlich wichtigen Hilfsmittels für die Koranwissenschaft, des ġājat an-nihāja, des großen von Muhammed Ibn al-Ġazarī verfaßten Nachschlagewerkes, das biographisches Material für mehr als 4000 Koranleser von der ältesten Zeit bis ins 15. Jahrhundert n. Chr. bietet und dabei zugleich über wichtige Neuerungen in der Koranlesung berichtet; dem von Bergsträßer im Jahre 1933 herausgegebenen 1. Bande soll jedoch erfreulicherweise demnächst auch der 2. Band folgen, den Bergsträßer noch zum größeren Teil vorbereitet hat und den Otto Pretzl zu vollenden im Begriff ist.

Die Akademie betrachtet es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, den „Apparatus criticus“ auch nach dem Tode seines Anregers als sein Vermächtnis, so weit es in ihren Kräften steht, weiterhin zu fördern und dem Verstorbenen so einen Teil des Dankes abzustatten, den sie ihm für seine treue Mitarbeit in ihren Reihen schuldet. Sie freut sich in dem Schüler des Verstorbenen, dem Münchener a. o. Professor der semitistischen Sprachen Dr. Pretzl, einen neuen Mitarbeiter gefunden zu haben, von dem sie mit Sicherheit annehmen darf, daß er die große und schwierige Aufgabe ganz im Geiste seines Lehrers zu lösen bemüht sein wird. (Siehe hierzu seine Ausführungen in Sitz. Bayer. Ak. 1934, Heft 5.)

Walter Otto.